

Vorwort

*Von einer Schildkröte
über Selbsterfahrung
zur Therapie mit Musik*

Eine Einstimmung durch den Herausgeber

Lesen Sie nochmal den Titel dieser Arbeit und den Untertitel – was geschieht in Ihnen? Neugier? Abwehr der Sprache, die zunächst kaum bis gar nichts mit unserer Begleitung von Patienten zu tun zu haben scheint?

Als ich den Spannbogen dieser Arbeit zunächst als Hausarbeit dieser interdisziplinär denkenden und handelnden Autorin in einem Weiterbildungsstudiengang für Musiktherapie kennenlernen lernte, war mir zweierlei klar:

Erstens: Diese Arbeit möchte ich unbedingt mit den Gedankengängen von all den MusiktherapeutInnen verbunden sehen, die sich für die Blicke vom „Schnürboden“ auf die Bühne unseres Faches interessieren, interessiert sein sollten, um den philosophischen Kontext unseres Denkens und Handelns zu retten – in einer Zeit, die sich vor lauter Fixierung aus der Gegenwart heraus an Zukunft, also Fixierung auf Vordenken, das Nachdenken immer weniger erlaubt.

Zweitens: Etliche, die das Inhaltsverzeichnis dieses Buches aufschlagen, müssen daran gehindert werden, das Büchlein gleich wieder zuzuschlagen, weil die Sprache der Philosophie fälschlicherweise zunächst entmutigen könnte. Dabei erschließt diese Sprache ebenso erst bestimmte Denkvermögen wie Denkvermögen erst Sprachdimensionen erweitert.

In kurzen Kapiteln in dieser verdichteten Sprache der Philosophie (es gab immer schon tolle Denkerinnen unter ihnen!) nimmt Angelika Alwast uns Leser in ihre Fragestellungen hinein:

- Worin liegen die magischen, den Hörenden verwandelnden Kräfte der Musik?
- Was ist Musik *als* Musik? Sinnstiftendes Ereignis – ein poetisches Erlebnis? Ein neurophysiologischer Synapsen-Konnex?

„Philosophische Entwicklungspsychologie“ findet sich in diesem Satz Angelika Alwasts: „Die Dimension, in die Musik hineinführt, sind die Dimensionen des Lebens selbst.“

Alle Leserinnen, die vorzugsweise nur einzelne Ausschnitte lesen, sollten mit der Fabel Homers von der Leier des Hermes beginnen, weil sie da einer Schildkröte begegnen, deren Innenraum uns durch diese originäre und originelle Autorin in den Folgekapiteln vertraut gemacht wird durch die Fragen, die der Schildkrötenpanzer als künftige Leier aufwirft, z. B.:

Was sind die dem Wesen der Musik eigenen Wurzeln in der (griechischen) Mythologie, die als Grundwasser in der Seelengeschichte des Menschen in unserem Kulturkreis plätschert? Ein Kulturkreis, dessen Wurzeln wir umso mehr pflegen sollten, je mehr er sich durch Globalisierung, durch Völkerwanderung vermischen wird mit anderen Kulturkreisen – zu hoffentlich wechselseitiger weiterer Kreativierung unseres Fühlens, Denkens und Handelns für uns selbst und für und mit unseren Patienten. So denken wir mit der Autorin über den Zusammenhang zwischen Mythos und therapeutischem Prozess nach.

Weitere Beispielfrage:

Wie kommt es zu der Wechselwirkung zwischen Musik und Bewusstsein? Diesmal antworten weniger die Neuropsychologie und -physiologie, sondern Immanuel Kant mit seiner transzendentalen Perspektive (aus der heraus ich die transzendierende Funktion der Musik neu verstand und in den Katalog der Funktionen der Musik in der menschlichen Psyche aufnahm).

Dieses kleine Buch thematisiert die große Aufgabe der Musik als „gestalteter Zeit-Sinn“, und wer noch bei dem Wiener Professor Haase seine harmonikalnen Grundlagen studierte, wird neben Wiedererkennung eine neue Auffassung von Harmonik kennenlernen.

Ich habe das Buch als Anlass für eine längst fällige Neu-Tapezierung meines Wissens um die Philosophie der Musik nehmen können – und wünsche dies nicht nur einigen, sondern etlichen kollegialen und anderen interessierten Lesern!

Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Helmut Decker-Voigt
Prof. h. c. der Kunsthistorischen

März 2016